

# GSG Direkt

Das Magazin der GSG OLDENBURG



## **Impulse: Profil als Partner der Stadt**

Oldenburg zwischen 2005  
und 2010 › **S. 04**

## **Hier und Jetzt: Neue Themen auf der Agenda**

Oldenburg zwischen 2011  
und heute › **S. 10**

## **Rück- und Ausblick: Immer für die Menschen**

Interview mit Stefan Köner › **S. 16**



**JAHRE  
GSG 1921 – 2021**



**Impulse: Profil  
als Partner der Stadt**  
Oldenburg zwischen 2005  
und 2010



**Hier und Jetzt: Neue Themen  
auf der Agenda**  
Oldenburg zwischen 2011 und heute



**Rück- und Ausblick:  
Immer für die Menschen**  
Interview mit Stefan Köner

## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Was macht eine Stadt aus? Ihre Menschen. Und was macht diese aus? Natürlich wie sie leben, arbeiten und vor allem wie sie wohnen. Wer verstehen möchte, welchen Charakter eine Stadt hat und wie sie sich weiterentwickelt, muss darauf schauen, wie es um ihre Wohnungen bestellt ist. Die einhundertste Wiederkehr des Gründungstages der GSG bot eine gute Gelegenheit, das zu tun.

Beginnend mit der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg haben wir in bisher drei Ausgaben unseres Magazins „GSG Direkt“ auf ein turbulentes Jahrhundert zurückgeblickt. Wir haben die große Leistung des Wiederaufbaus mit der Integration der Heimatvertriebenen beleuchtet, Oldenburgs Weg in die Jetztzeit be-

gleitet und immer wieder die stadtprägende Rolle der GSG deutlich gemacht. In diesem vierten und letzten Abschnitt unserer Zeitreise blicken wir zurück auf die ersten beiden Jahrzehnte des neuen Jahrhunderts und nehmen die Zukunft des Wohnungsbaus ins Visier.

Wie gehen wir den weiteren Weg an? Immer mutig und immer voller Zuversicht. Und im Wissen, dass uns eine Vielzahl an Herausforderungen erwartet. Aber das war in den vergangenen 100 Jahren selten anders.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen für die Zukunft alles Gute!

Ihre GSG



### Impressum

Herausgeber: GSG OLDENBURG Bau- und Wohnungsgesellschaft mbH, Straßburger Straße 8, 26123 Oldenburg  
V.i.S.d.P.: Stefan Köner, GSG OLDENBURG  
Konzeption und redaktionelle Leitung: Mediavanti GmbH, Donnerschwer Straße 90, 26123 Oldenburg, [www.mediavanti.de](http://www.mediavanti.de)  
Recherche- und Textarbeiten: Lisa Knoll  
Gestaltung, Produktion und Bildrecherche: STOCKWERK2 – Agentur für Kommunikation, Donnerschwer Straße 90, 26123 Oldenburg, [www.stockwerk2.de](http://www.stockwerk2.de)  
Druck: DRUCK-SERVICE, Thomas Lamken, Oldenburg  
Bildquellen & Visualisierungen: GSG OLDENBURG (Titel Visualisierung); GSG OLDENBURG (Seiten 4–9, 14–15); VHS Oldenburg (Volker Kunkel: Seite 12); Jugendherberge Oldenburg (Seiten 2, 10, 13); Andreas Burmann (Seiten 2, 16–19)

Wir bedanken uns für die Unterstützung bei der VHS Oldenburg und der Jugendherberge Oldenburg.

## 2005 – 2010

Wohnen wird teurer, die Energiekosten entwickeln sich mehr und mehr zu einer Art zweiter Miete. Die GSG entschließt sich, gegenzusteuern. Die energetische Sanierung des Bestands rückt in den Fokus, Konzepte für energieeffizienteres Bauen werden erarbeitet. Und im Oldenburger Norden entsteht ein ganz neuer Stadtteil.

## 2011 – heute

Mit der Entscheidung für den Standort ihrer neuen Zentrale hat die GSG viele Oldenburgerinnen und Oldenburger überrascht. Mit dem Bau von Volkshochschule und Jugendherberge setzt sie im Viertel nördlich des Hauptbahnhofs weitere Akzente. Und auch darüber hinaus ist sie an wichtigen Zukunftsprojekten beteiligt.

## Rück- und Ausblick

Nichts bleibt, wie es war – GSG-Geschäftsführer Stefan Köner blickt deshalb anerkennend und wertschätzend auf die Arbeit der Vorgängergenerationen. Zugleich aber macht er deutlich, dass die neuen Herausforderungen die volle Aufmerksamkeit verdienen. Klar ist: Die Menschen brauchen auch in Zukunft Wohnungen. Aber welche?

# Impulse: Profil als **Partner der Stadt**

*Zu Beginn des neuen Jahrtausends wächst Oldenburgs Einwohnerzahl weiter an, zugleich verändern sich die Wohnwünsche und -bedürfnisse. Für die GSG heißt das: Viele bewährte Konzepte müssen durch frische ersetzt werden. Da trifft es sich gut, dass der Wechsel auf dem Geschäftsführerposten für Aufbruchsstimmung sorgt.*





**Der Treffpunkt Gemeinwesenarbeit Bloherfelde erwies sich schnell als Anziehungspunkt für Menschen aus dem ganzen Stadtteil.**

**M**ehr als drei Jahrzehnte lang hatte er die Geschicke der GSG und seiner Heimatstadt Oldenburg geprägt, 2004 ging Dieter Holzapfel in den Ruhestand. Eine Zäsur in der Historie des Unternehmens. Holzapfels Nachfolger als Geschäftsführer wurde zum 1. Juli des Jahres Stefan Könner. Der 45-jährige gebürtige Solinger kam aus Hamburg. Hier hatte er beim Wohnungsbauunternehmen SAGA gearbeitet und anschließend das Gebäudemanagement am Universitätsklinikum Eppendorf geleitet. Schon in einem seiner ersten Interviews mit der Lokalpresse gab sich Könner ausgesprochen zukunftsorientiert. „Mit dem, was wir bauen, und der Stadtentwicklung müssen wir die Fragen beantworten, die eigentlich in 20 Jahren gestellt werden“, sagte er der Nordwest-Zeitung am Ende seines ersten Monats im Amt. Zudem, so kündigte er an, wolle sich das Unternehmen „als Partner der Stadt profilieren“.

Was das bedeuten sollte, zeigte sich bereits wenig später an prominenter Stelle. Als Investor packte die GSG das leidige Thema Burgstraße an. Zuvor hatte es jahrelang ermüdende und mehr oder minder fruchtlose Diskussionen um die Sanierung dieses Teils der südwestlichen Innenstadt gegeben. Nun aber war es soweit. Anfang 2005 rollten die Bagger an, um die Flächen für quartierprägende Neubauten zu schaffen. Allerdings geriet der Zeitplan schon bald wieder ins Stocken: Archäologen hatten im Boden vermeintliche Überreste alter Mauern gefunden, die die Wissen-

schaftler genauer unter die Lupe nahmen. Waren sie womöglich auf einen vergessenen Teil der alten Stadtmauer gestoßen? Nein, waren sie nicht. Aber bei den von der GSG mitfinanzierten Grabungen wurde immerhin eine Reihe mittelalterlicher Hausaltwaren sowie ein alter verschütteter Graben entdeckt.

Trotz des durch die Untersuchungen und einen strengen Winter verspäteten Baubeginns konnten im April 2007 die ersten Mieter und Gewerbetreibenden in das gegenüber dem Staatstheater gelegene neue dreistöckige Wohn- und Geschäftshaus einziehen. Es verfügt über eine eigene Tiefgarage mit 105 Stellplätzen. Heute weiß man: Die Investition in Höhe von rund acht Millionen Euro hat sich gelohnt: Die Burgstraße, lange Zeit als Hinterzimmer der City eher gemieden als geliebt, ist nicht zuletzt deshalb endlich wieder vorzeigbar.

### **Neue Impulse in Bloherfelde**

Einerseits die Innenstadt, andererseits Oldenburgs Außenbezirke: Die GSG fuhr in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends eine Art Doppelstrategie. Besonders im Fokus blieb eine Region, die in der Geschichte des Unternehmens stets eine wichtige Rolle gespielt hatte: Bloherfelde und Eversten. Hier hatte sich der 1997 gegründete und von der Stadt Oldenburg betriebene „Treffpunkt Gemeinwesenarbeit“ zu einem zentralen Ort mit breitem Programmangebot für die Anwohnerinnen und Anwohner entwickelt. Die Schattenseite dieses Erfolgs: Inzwischen reichte der Platz nicht mehr aus. Die notwendige Erweiterung wurde zur Aufgabe für die GSG. Im März 2006 waren die Arbeiten abgeschlossen, der Treffpunkt konnte wieder öffnen.

**159.000**

**Menschen leben im Jahr 2005 in Oldenburg. Und die Einwohnerzahl steigt weiter an.**



**STUDIERENDE LIEBEN WGS**  
**2008 befragt das GEWOS-Institut**  
**521 Studierende, die bei der**  
**GSG wohnen, nach ihrer liebsten**  
**Wohnform. Die meisten leben auf**  
**15 bis 20 Quadratmetern, knapp**  
**zwei Drittel in einer Dreier- oder**  
**Vierer-WG.**

Nur ein paar Schritte weiter gähnte am Bloherfelder Markt lange eine hässliche Baulücke. Die GSG beschloss, an dieser Stelle das Konzept einer modernen, seniorengerechten Wohnanlage zu realisieren. In Zusammenarbeit mit einem erfahrenen Dienstleister für betreutes Wohnen und ambulante Pflege erarbeitete sie ein Angebot für Menschen, die zwar weiter selbstbestimmt, aber nicht allein leben und Wert auf Versorgungssicherheit legen. Der Standort an der Bloherfelder Straße 175 war bewusst gewählt. Die Innenstadt ist lediglich rund drei Kilometer entfernt und mit dem Bus bequem erreichbar.

Eine Haltestelle befindet sich direkt vor dem Haus. Versorgungseinrichtungen wie Supermärkte, Bäckereien und der Wochenmarkt, Ärzte und Apotheken sind in Fußentfernung vorhanden. Und natürlich passten auch die beliebten Aktivitäten im benachbarten „Treffpunkt Gemeinwesenarbeit“ zur Idee.

Und das Konzept ging auf. In den folgenden Jahren wurde es an weiteren Standorten umgesetzt, etwa in Osterburg und Kreyenbrück. Dort erfuhr es sogar noch eine Erweiterung um eine Tagespflege und eine Demenz-Wohngemeinschaft.

Dass die GSG das nicht alles allein bewerkstelligen konnte, versteht sich von selbst. Deshalb wurden in der Folge aus gelegentlichen Zusammenarbeiten langfristige Kooperationen mit kompetenten Partnern – etwa mit der Johanniter Unfallhilfe oder den Gemeinnützigen Werkstätten. Dazu gleich mehr.

**Mit dem Bau der Anlage für Betreutes Wohnen in Bloherfelde betrat die GSG Neuland.**



## Die zweite Miete

Oldenburgs Einwohnerzahl war bis 2005 auf knapp 159.000 gestiegen. Seit Anfang der 1980er-Jahre hatte sie um 16 Prozent zugenommen. Keine andere Stadt in Niedersachsen wies eine ähnliche Bilanz auf. Weitere Zuwächse wurden anhand mehrerer Studien prognostiziert. Oldenburg war längst zu einem äußerst attraktiven Arbeits- und Lebensort geworden. Die GSG blieb dennoch ihrer Linie treu, nicht nach dem Gießkannenprinzip, sondern bedarfsgerecht und bedürfnisorientiert zu bauen. Die Erkenntnis, dass etwa junge Familien mehr Platz benötigen als Paare im Seniorenalter, war schließlich nicht neu. Und auch Menschen, die körperliche Beeinträchtigungen aufweisen, leben anders als beispielsweise fitte Studierende.

Neue Wohnungen gab es also nicht aus dem Katalog oder nach Schema F. Sie wurden vielmehr individuell auf die jeweiligen Notwendigkeiten zugeschnitten. Das zeigte sich am Beispiel des neuen Wohnheims der Gemeinnützigen Werkstätten in Hundsmühlen. 24 Menschen mit geistigen Behinderungen fanden hier ein Zuhause mit adäquater Betreuung. Zu den Baukosten von rund 1,5 Millionen Euro steuerte das Land Niedersachsen zwei Drittel bei. Die Kooperation mit den Gemeinnützigen Werkstätten entwickelte sich fortan zu einer Partnerschaft, die rund 15 Jahre später sogar in einem gemeinsamen Unternehmen münden sollte.

Der Zuwachs der Einwohnerzahlen hatte indes einen unerwünschten Nebeneffekt: Wohnen wurde zusehends teurer. Die Mieten in der Stadt stiegen und stiegen. Darüber hinaus machten den Mieterinnen und Mietern die Steigerungen der Energiekosten das Leben

95

**Spielplätze gehören 2006 zum**  
**Bestand der GSG. Zwei Teams mit**  
**je zwei Mitarbeitern übernehmen**  
**regelmäßig die Wartung.**



**Die Neubauten an der Burgstraße gaben diesem Seitenarm der Oldenburger Innenstadt ein komplett neues Aussehen.**



**Das Gebäude-Ensemble gruppiert sich um einen öffentlichen und gern als Zwischenstopp beim Stadtbummel genutzten Innenhof.**



**Durch die Tiefgarage und die Kombination aus innerstädtischem Wohnen und Arbeiten leistet das Quartier einen speziellen Beitrag zur Aufwertung der Fußgängerzone.**



schwer. Sie entwickelten sich zu einer Art zweiter Miete. Zwischen den Jahren 2000 und 2007 kletterten die Strompreise um 46 Prozent in die Höhe, die Kosten für Gas sogar um 76 Prozent. Insgesamt, so errechnete das Statistische Bundesamt, wendeten die Deutschen damals 41 Milliarden Euro im Jahr für die sogenannten Nebenkosten auf.

Der laute Ruf nach Energiesparmaßnahmen hallte durchs Land. Handbücher mit entsprechenden Tipps machten die Runde. Um das Problem langfristig in den Griff zu bekommen, legte die GSG ein Programm von jährlich rund acht Millionen Euro auf, um ihren Wohnungsbestand energetisch zu sanieren. Wände wurden gedämmt, alte Fenster ersetzt, Gaszentralheizungen ausgewechselt. An der Gotthelfstraße in Eversten installierten Techniker im Auftrag der GSG eine erste Photovoltaikanlage.

Die Sanierungen entwickelten sich zum Kraftakt. Allein 2007 hatten die Beschäftigten der GSG zwölf über das ganze Oldenburger Stadtgebiet verteilte Großbaustellen zu betreuen. Zwei Jahre später wurde ein Stadtteil, in dem die GSG traditionell stark vertreten war, als Sanierungsgebiet in die Städtebauförderung des Landes Niedersachsen aufgenommen: Kreyenbrück-Nord. Damit konnten bestimmte öffentliche und private Maßnahmen durch Bundes- und Landesmittel sowie Mittel der Stadt Oldenburg bezuschusst werden. Alle Beteiligten waren sich einig, dass die Wohnungen auch nach der Sanierung für die darin lebenden Mieterinnen und Mieter bezahlbar bleiben müssten.



**ANDREAS HANDKE**  
ist der Mann hinter dem Qubi. Der GSG-Architekt hat sich die Würfel, die im Wohngebiet Alexanderhaus zu finden sind, ausgedacht. Seine Idee waren kostengünstige Häuser, die aber nicht billig aussehen. Eine Herausforderung für den Planer, der er sich aber gern gestellt hat. „Trotz vieler Auflagen bauen wir nicht nach Schema F und haben Spaß dabei“, sagt er.

PERSONLICH

### Prinzip Winterjacke

Um die Investitionen finanzieren zu können, fand die GSG 2009 einen Weg. Sie entschied sich, einen Teil der 27 zur Arbeitersiedlung an der Breslauer Straße in Osterburg gehörenden Häuser zu verkaufen. Die Wohngenossenschaft HunteWoGen eG hatte sich schon länger für den Erwerb der wegen ihrer in der Stadt einmaligen Architektur unter Denkmalschutz stehenden Gebäude interessiert. Sie waren zwischen 1928 und 1938 von der GSG für Arbeiterfamilien der Glashütte und Bedienstete der Reichsbahn und der Post errichtet worden. Der Verkauf spülte frisches Geld in die Kassen. Weitere Bauten etwa an der Hirschberger Straße wurden an die in Hannover ansässige Baum-Gruppe veräußert. Mit dem Erlös ließ sich der Bau neuer Wohnanlagen etwa an der Leobschützer Straße oder am Sandkamp finanzieren.

Zurück zum energieeffizienten Bauen. Bei den Neubauplanungen setzte die GSG mehr und mehr auf Passivhäuser. Die funktionieren vereinfacht gesagt nach dem Prinzip der Winterjacke: In

der ist es so mollig, weil sie die Körperwärme nicht nach draußen entweichen lässt. Auch beim Passivhaus wird der Heizenergiebedarf zu großen Teilen aus der Abwärme von Personen und technischen Geräten sowie durch das Sonnenlicht gedeckt. Weil es optimal wärmegeklämt ist, wird keine konventionelle Heizung benötigt. Betriebswirtschaftlich betrachtet dürfte sich ein Passivhaus nach etwa 15 bis 20 Jahren amortisiert haben, errechnete die Universität Oldenburg. Es verbrauche pro Quadratmeter Wohnfläche höchstens 15 Kilowattstunden an Wärmeenergie – im Jahr. Kein Wunder, dass sich beim von GSG-Architekt Andreas Handke geplanten Prototypen im Oldenburger Stadtnorden die Interessierten die Klinke in die Hand gaben.

Stichwort Stadtnorden: Hier bewies die GSG einmal mehr ihre städtebauliche Kompetenz und Weitsicht. In einer Zeit, in der die verfügbaren Baugrundstücke knapper und knapper wurden, war es ihr gelungen, in unmittelbarer Nähe des stillgelegten Fliegerhorstes am Alexanderhaus ein rund 30 Hektar großes, Jahrhunderte lang vorwiegend landwirtschaftlich genutztes Gelände zu erwerben. Ein Areal mit Geschichte: Vor mehr als 450 Jahren hatte hier der spätere Namenspate Alexander Chronwold seinen Hof betrieben, später ließ Graf Anton Günther einen Karpfenteich anlegen. Zuletzt ritten hier Kinder auf Eseln.

### Ein neuer Stadtteil entsteht

Die GSG-Planer dachten groß. Ihre Vision sah nicht weniger vor als einen neuen Stadtteil. Idyllisch gelegen, natur- und zentrumsnah zugleich. Sie bereiteten eine enge Verbindung von Wohn-



**STADT DER WISSENSCHAFT**  
Im Jahr 2009 ist Oldenburg offiziell Deutschlands „Stadt der Wissenschaft“. Auch die GSG unterstützt das groß angelegte Projekt, bei dem unter anderem in mehreren Veranstaltungen über die Zukunft des Wohnens diskutiert wird.

WISSENSWERT

„Früher hat sich die Architektur nur durch Moden, Geschmäcker und den Einfluss der Medien verändert. Heute auch, weil es dafür wirtschaftliche und ökologische Gründe gibt. Das fördert und fordert neues Denken.“

GSG-Architekt Stephan Klein im Herbst 2007

ZITIERT

und Naturraum vor, mit dem Bachlauf der renaturierten Ofenerdieker Bäke als prägendem Element. Dass die Straßen allesamt nach bedeutenden Architekten benannt wurden, empfanden die Entwickler als Ansporn, städtebaulich etwas Besonderes zu schaffen. Und das gelang. Die sowohl mit als auch ohne Planungsbindung angebotenen Grundstücke fanden reißenden Absatz. Insgesamt wurden unter der Regie der GSG-Architekten Stephan Klein und Andreas Handke etwas mehr als 450 Gebäude errichtet – freistehende Einfamilienhäuser ebenso wie Reihen- und Doppelhäuser. Egal, ob Singlehaushalt, Paar oder Familie: Für alle Lebenssituationen fanden sich am Alexanderhaus passende Lösungen. Großes Interesse finden die als „Qubi“ bezeichneten und von Handke entwickelten Wohnwürfel. Ihr ungewöhnlicher Zuschnitt kommt an.

Herzstück des Gebiets ist bis heute der Semperhof, ein Wohnprojekt vorwiegend für Menschen in der zweiten Lebenshälfte. Die Kinder sind aus dem Haus, die Prioritäten verschieben sich. Das Karree umfasst 14 ebenerdig und barrierefrei gebaute Häuser mit Wohnflächen zwischen 76 und 134 Quadratmetern. Zu den Grundstücken gehören Garagen bzw. Carports, Gärten und Terrassen. Dazwischen wurde eine Hoffläche angelegt, die mit ihren Bäumen, Blumen und Bänken die Aufenthaltsqualität noch steigert. Kein Zweifel: Hier lässt sich's aushalten.

Das gilt im Übrigen für ganz Oldenburg. Und dazu trägt die GSG in den kommenden Jahren weiterhin maßgeblich bei, auch wenn die Herausforderungen sich ändern. Zwei werfen bereits ihre Schatten voraus: die Neubauten der Volkshochschule und der Jugendherberge.





*links: Die modernen Klinkerbauten sind ein Hingucker in der Eiffelstraße.*

*rechts: Stadtnah, aber doch schon im Grünen: So wohnt man an der Mies-van-der-Rohe-Straße.*

*Vieles von dem, was auf einer der ersten Skizzen des Gebiets Alexanderhaus zu sehen war, wurde in der Bauzeit umgesetzt.*



# Hier und Jetzt: Neue Themen auf der Agenda

*Die Herausforderungen verändern sich – und mit ihr die Aufgaben für die GSG. Der Bau von Wohnungen bleibt ein Standbein, der von Dienstleistungsgebäuden wird zum zweiten. Und durch den Klimawandel landen mehr und mehr Erkenntnisse aus vergangenen Jahrzehnten auf dem Prüfstand.*





PERSÖNLICH

#### DR. MALTE SELUGGA

Bei der Planung der neuen Oldenburger Jugendherberge hat die GSG mit Dr. Malte Selugga zusammengearbeitet. Der geschäftsführende Gesellschafter des 1967 von seinem Vater Rüdiger gegründeten Architekturbüros Selugga & Selugga wurde in der Stadt bekannt durch den Umbau und die Sanierung der Alten Fleiwa. Für diese Arbeit wurde Selugga mit dem „Oldenburger Preis für praktische Denkmalpflege“ ausgezeichnet.

**B**auen, Bauen, Bauen – diese Devise galt für die GSG über Jahre und Jahrzehnte. Auf diese Weise hat das Unternehmen vielen Vierteln Oldenburgs ein Gesicht gegeben. Zugleich gelang es, mithilfe des 1985 eingerichteten Sozialen Dienstes eine intensive Beziehung zu den Mieterinnen und Mietern nicht nur auf- sondern auch auszubauen. Für viele von ihnen war die GSG deshalb nie ein x-beliebiger anonymer Wohnungskonzern. Vielmehr begegnete man sich persönlich und partnerschaftlich. Das hatte zur Folge, dass manche Menschen in ihrem Leben tatsächlich nur einen einzigen Vermieter kennenlernten, nämlich die GSG. Jedes Jahr empfängt der Geschäftsführer die treuesten unter ihnen zu einer kleinen Feier bei Kaffee und Kuchen. Eine schöne Tradition.

Eifrige Spezialisten für Public Relations hätten daraus mit lautem Getöse eine bunt geschmückte

Erfolgsstory zusammengestrickt. Nicht so die GSG. Man ließ lieber Taten sprechen und schenkte der goldenen Werberegeln „Tue Gutes und rede darüber“ lan-

ge Zeit eher wenig Beachtung. Das änderte sich in den Nullerjahren, die GSG ging in die Kommunikationsoffensive. Die betagte Mieterzeitschrift wurde „relauncht“, wie es in der Fachsprache heißt; sie erhielt einen modernen Anstrich und wurde auch inhaltlich an die veränderten Lesegewohnheiten angepasst. Eine Internetseite kam hinzu und mit dem Wohnforum eine viel beachtete Veranstaltungsreihe, die sich mit den verschiedenen Gesichtspunkten der Zukunft des Bauens und Wohnens beschäftigte.

#### Bildung am Bahnhof

An Anlässen, über das eigene Schaffen öffentlich zu sprechen, mangelte es zu keinem Zeitpunkt. Das vielleicht beeindruckendste Beispiel in jenen Tagen: der Neubau der Volkshochschule. Das zweite Jahrzehnt des neuen Jahrtausends war noch nicht angebrochen, als feststand, dass die GSG das neue Zuhause der Bildungseinrichtung errichten wird. Aber nicht irgendwo draußen am Stadtrand auf der grünen Wiese, sondern dort, wo sich Oldenburg seit einigen Jahren von einer besonders großstädtischen Seite zeigt: direkt gegenüber dem Zentralen Omnibusbahnhof. Die GSG selbst hatte hier Jahre zuvor mit dem Bezug ihres Firmensitzes die Initialzündung für die rasante Entwicklung des Areals zwischen

ZÄHLBAR

6,8 Mio.

Euro investierte die GSG in den Bau der neuen Volkshochschule.



**Mit dem Neubau an der Karlstraße fand die Oldenburger Volkshochschule endlich eine zentral gelegene Heimat.**

Hauptbahnhof und Weser-Ems-Hallen geliefert. Zug um Zug war seither auf den früheren Brachflächen ein neues Stadtviertel entstanden.

Überlegungen, einen großen Teil der im ganzen Stadtgebiet verteilten Standorte der Volkshochschule zentral zu bündeln, wurden bereits in den 1970er-Jahren angestellt. Aus den unterschiedlich-

ten Gründen blieben sie jedoch stets folgenlos. Erst an der Karlstraße waren die Voraussetzungen passend. So entstand hier ein fünfgeschossiges, zeitgemäßes und komplett barrierefrei zugängliches Schulungs- und Verwaltungsgebäude. Es bietet auf rund 4.300 Quadratmetern unter anderem 35 Unterrichtsräumen Platz und ist zudem verkehrstechnisch perfekt angeschlossen. Obwohl die Baustelle wegen des vorausgegangenen strengen Winters drei Monate ruhen musste, konnte im Herbst 2010 die Inbetriebnahme einer der modernsten VHS-Zentralen Deutschlands gefeiert werden. „Für uns und die Erwachsenenbildung in Oldenburg eröffnen sich an diesem Standort ganz neue Horizonte“, betonte der damalige VHS-Direktor Hans-Peter Heyer stolz.

GSG-Geschäftsführer Stefan Könner machte darüber hinaus deutlich, dass sein Unternehmen „auch weiterhin und in Zukunft noch stärker“ seine „Rolle als Investor für gemeinwohlorientierte Wohn- und Dienstleistungsprojekte zur Geltung bringen“ werde. Und er unter-



#### ROTER TEE OHNE ENDE

„Früher war es in Jugendherbergen kalt, laut, es gab roten Tee ohne Ende, und die Herbergseltern waren immer schlecht gelaunt. Das sieht hier alles ein bisschen anders aus.“

Stephan Weil, niedersächsischer Ministerpräsident

ZITIERT

strich, dass ihn gerade vermeintlich schwierige und durch schier endlose Debatten zerredete Fälle reizten. „Sowohl beim Burghof in der Innenstadt als auch bei der Volkshochschule hat die GSG die Sache in die Hand genommen und die Diskussionen durch entschlossenes Handeln beendet.“ Eine Aussage, an die man sich in den kommenden Jahren noch mehrfach erinnern sollte.

#### Fokus auf Inklusion

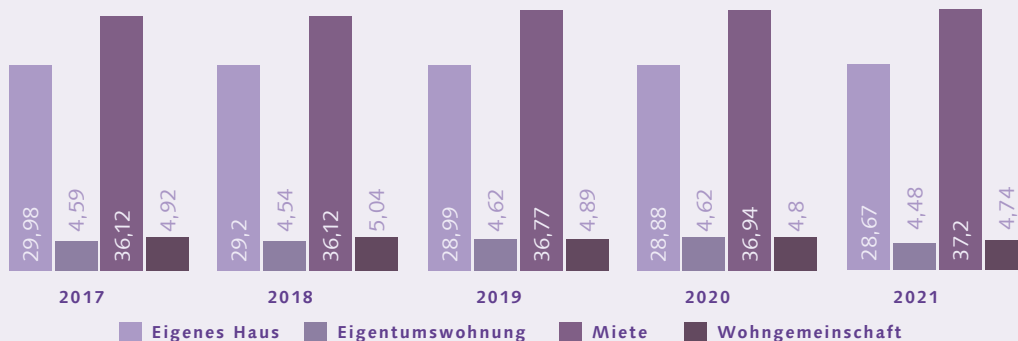
Eine weitere Gelegenheit, sich einem gemeinwohlorientierten Bauprojekt zu widmen, ergab sich 2016. Im Mai wurden Pläne öffentlich, die marode Jugendherberge an der von-Finckh-Straße durch einen Neubau zu ersetzen – allerdings nicht am bisherigen Standort. Vielmehr wurde auch hier die Bahnhofsgegend ins Spiel gebracht. Genauer gesagt: das ehemalige Grundstück des Betriebs- und Ausbesserungswerks der Deutschen Bahn, das direkt neben der GSG liegt. Die war selbstverständlich als Bauherrin mit an Bord und investierte rund acht Millionen Euro in das Vorhaben. Planung und Ausführung lagen in den Händen des Architekten Malte Selugga. Die auf fünf Stockwerke verteilten 64 Zwei- und Vierbettzimmer sowie die Tagungsräume, die Terrasse und die Gastronomie halten jedem Vergleich stand. Zur offiziellen Eröffnung Anfang November 2019 war auch der aus Hannover angereiste niedersächsische Ministerpräsident Stephan Weil voll des Lobes.

Die Oldenburger Jugendherberge ist ein Inklusionsprojekt, genau wie jene in Leer und Aurich. Das heißt, hier arbeiten Menschen mit und ohne Handicap. „In der Jugendherberge bietet sich die Chance für ein inklusives Projekt, das Menschen mit Behinderungen und



#### VOLKSHOCHSCHULEN

Nach dem Ersten Weltkrieg schwappte eine Welle der Volkshochschulbewegung durch Deutschland. Bildung sollte allen gesellschaftlichen Kreisen zugänglich gemacht werden. Im damaligen Freistaat Oldenburg machen sich verschiedene Gruppen und Einrichtungen seit dem Frühjahr 1919 stark für die Verwirklichung dieses Gedankens. Im April 1920 folgte im heutigen Herbart-Gymnasium die Gründung des „Oldenburgischen Landesamtes für Volkshochschulen“.



**Die Bevölkerung in Deutschland nach Wohnsituation von 2017 bis 2021 (in Millionen Personen)**

Langzeitarbeitslosen eine Beschäftigung ermöglichen kann“, hatte Stefan Könner schon frühzeitig konstatiert – und damit über das konkrete Projekt hinausgehende Leitplanken für das soziale Engagement der GSG gesetzt. Die Partnerschaft mit den Gemeinnützigen Werkstätten erwies sich dabei als Eckpfeiler. So entstanden neben dem Wohnheim in Hundsmühlen mehrere Hausgemeinschaften, unter anderem in Kreyenbrück und Bürgerfelde.

Am Kielweg ging man noch einen Schritt weiter. Hier realisierte die GSG in einem bereits mit mehreren Mietobjekten bebauten Neubaugebiet ein viergeschossiges Mehrparteienhaus. Im

Erdgeschoss sowie im ersten Obergeschoss bilden acht Personen eine Wohngruppe und teilen sich Küche, Wohnzimmer und Funktionsräume. Auch Balkone sind vorhanden. Dieses Vorhaben entstand ebenfalls in enger Absprache mit den Gemeinnützigen Werkstätten und der Stadt Oldenburg, die auch einen erheblichen Teil der Kosten übernahm. Menschen mit erhöhtem Pflegebedarf haben hier dank ambulanter Angebote die Chance, ein weitgehend eigenständiges Leben zu führen. Für den Fall, dass sie Unterstützung benötigen, stehen Wohnassistenten bereit. Alle Beteiligten waren sich bei der Eröffnung im Sommer 2017 einig: Das Projekt hat Modellcharakter.



**Von wegen altbacken: Oldenburgs Jugendherberge zeigt sich in jeder Hinsicht als Herberge mit Hotelstandard. Hier zu sehen: das Bistro Schirmann's.**

### DAS OLDENBURGER WOHNFORUM

150 Besucherinnen und Besucher fanden sich Anfang Juni 2013 beim ersten Oldenburger Wohnforum der GSG in der Exerzierhalle am Pferdemarkt ein. Über die Frage „Wie leben in der Stadt der Zukunft“ diskutierten u.a. der Hamburger Staatsrat Michael Sachs, Stadtplaner Julian Petrin und Oldenburgs damalige Baudezernentin Gabriele Nießen. Bis 2019 folgten sieben weitere Veranstaltungen dieser Art.



Das lässt sich ganz sicher über ein weiteres Bauvorhaben sagen, das zu Beginn der 2020er-Jahre auf die Agenda rückte – das sogenannte Haus für Autisten. Das auf dem Fliegerhorst geplante Gebäude mit Therapie- und Betreuungsangeboten sowie einem Treff für die Bewohner gilt als einzigartig in Niedersachsen und Bremen. Vertreterinnen und Vertreter einer Elterninitiative aus dem Oldenburger Autismus-Therapie-Zentrum, der Autismus-Therapie Weser-Ems gGmbH und der GSG hatten sich auf Vermittlung der Stadt Oldenburg bereits im Februar 2017 getroffen, um die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit auszuloten. Die Sache ließ sich gut an, so dass der Rat der Stadt zwei Jahre später entschied, das sich in ihrem Besitz befindliche Grundstück an die GSG zu verkaufen.

Sie baut jetzt neun Apartments mit 40 bis 50 Quadratmetern Wohnfläche, die speziell auf die Bedürfnisse von Menschen mit Asperger-Autismus ausgelegt sind. Mit der Fertigstellung wird zum Sommer 2023 gerechnet.

### Engagiert in Stadt und Land

Projekte wie die zuletzt beschriebenen beweisen eindrucksvoll, dass die GSG auch nach mehr als 100 Jahren nichts von ihrem Stellenwert verloren hat. Hatte sie sich in ihren Anfangstagen und auch in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg vorwiegend der allgemeinen Wohnungsnot angenommen, sind inzwischen mehr und mehr einzelne Zielgruppen ins Visier gerückt. Zu nennen sind hier insbesondere jene, die im härter gewordenen Wettkampf auf dem Wohnungsmarkt in der Regel leer ausgehen. Dabei konzentriert sich das Unternehmen nicht allein auf die Stadt Oldenburg. Auch im Landkreis Oldenburg, der über 9,36 Prozent der Firmenanteile verfügt, kümmert sich die GSG um Wohnungen für Menschen, deren Einkommen nur niedrige Mieten zulassen.

Schon eine im Herbst 2015 vom Braunschweiger Pestel-Institut vorgelegte Studie hatte ergeben, dass in den Gemeinden zwischen Wardenburg und Harpstedt rund 1.100 Wohnungen fehlen. Die Lösung, so machte Pestel-Vorstand Matthias Günther deutlich,

könne nur im Geschosswohnungsbau liegen. Dieser wird seit Ende 2015 auch im ländlichen Raum staatlich unterstützt. Für die GSG war das ein klares Signal, ihr Engagement im Landkreis deutlich auszuweiten. Nachdem es hier zwei Jahrzehnte lang keinen sozialen Wohnungsbau gegeben hatte, präsentierte sie der Öffentlichkeit Anfang 2018 am Kornweg in Wildeshausen einen ersten Neubau mit zwölf Wohneinheiten. Für sie fanden sich ebenso schnell Mieter wie beispielsweise bei Objekten an der Heidloge (ebenfalls in Wildeshausen) sowie in Harpstedt und Neerstedt.

### Neues Leben auf dem Fliegerhorst

Für das derzeit größte und ambitioniertere Wohnbauprojekt der GSG fiel der Startschuss im September 2018 dann wieder in der Stadt Oldenburg. Auf dem Gelände des früheren Fliegerhorstes ist ein rund fünf Hektar umfassender Bereich für ein zukunftsweisendes Quartier vorgesehen, in dem Menschen jeden Alters und jeder Einkommensgruppe Platz finden sollen. Einen Namen für das Gebiet gibt es schon: Helleheide. Bis Ende 2024 wird die GSG das Quartier in zwei Bauabschnitten mit rund 230 Wohneinheiten, einer Quartiersgarage und einer vierzügigen Kindertagesstätte errichten. Dabei bleibt sie ihrer Linie treu: Mehr als die Hälfte der Mietwohnungen entstehen im Rahmen des geförderten Wohnungsbaus und verbleiben im Bestand.



**Zum 100-jährigen Gründungsjubiläum beauftragte die GSG junge Künstler aus Oldenburg mit der Gestaltung einer Wand an der Rückseite ihres Firmensitzes.**





▲  
**Das Quartier Helleheide auf dem Fliegerhorst entwickelt sich zu einem modernen Stück Oldenburg.**

**Die sogenannten Bäkehäuser auf dem Fliegerhorst ermöglichen den Blick auf die Ofenerdieker Bäke und den Kleinen Bürgerbusch.**



„Mit dem Bau der Wohnungen soll ein vielfältiges Angebot für eine möglichst breite Bevölkerungsschicht geschaffen werden“, versprach Oldenburgs Oberbürgermeister Jürgen Krogmann und kündigte ferner an: „Eines der Bestandsgebäude wird saniert und für studentisches Wohnen konzipiert. Insgesamt entsteht ein ausgewogener Mix aus Miet- und Eigentumswohnungen, das nachbarschaftliche Wohnen ist dabei ein zentraler Baustein.“ Neue Mobilitätslösungen und eine klimafreundliche Energieversorgung sollen dem Quartier zusätzliche Attraktivität verleihen. Dazu wurde im Rahmen des Projekts „Energetisches Nachbarschaftsquartier“ (kurz ENaQ) ein umfassendes Konzept unter Beteiligung von 20 weiteren Projektpartnern aus Forschung, Entwicklung und Praxis erstellt, das eine Reihe von Lösungen für eine klimafreundliche Strom- und Wärmeversorgung liefert.

Apropos ENaQ: Zentrales Anliegen ist es hier, bei der Energieversorgung neue und in ökologischer Hinsicht zukunftsweisende Wege zu gehen. So soll die Versorgung des Quartiers unter dem Motto „Energie von Nachbarn für Nachbarn“ zu einem Großteil aus lokal erzeugter Energie gedeckt wer-

den, zum Beispiel durch Solaranlagen auf den Hausdächern. Alle Mieterinnen und Mieter erhalten in den Wohnungen eine Energieampel, die zeigt, wann grüner Strom verfügbar ist. Es entstehen Gemeinschaftseinrichtungen (Gemeinschaftsräume, Wasch-Café, Freiflächen, Werkstatt), die zum Teilen und Ressourcenschonen anregen sollen. Darüber hinaus ist es ein weiteres Ziel, aus der Entwicklung dieses Quartieres heraus Erfahrungen und Erkenntnisse zu gewinnen, die sich auch auf andere Wohngebiete übertragen lassen. Denn eines steht fest: Wer in Zukunft verantwortungsvoll bauen und seinen Mieterinnen und Mietern ein sicheres und bezahlbares Zuhause bieten will, muss heute die Möglichkeiten dafür ausloten.

Was bleibt am Ende hängen vom Rückblick auf 100 Jahre GSG? Die Themen im Wohnungsbau haben sich geändert, neue Herausforderungen bestimmen unser Leben. Manche scheinen kaum beherrschbar, das macht vielen Menschen Angst. Dass die GSG in allen Zeiten die Fahne des Sozialen und des Miteinanders hochgehalten hat und weiterhin hochhält, ist gut zu wissen und beruhigend zugleich.

A man with glasses, wearing a dark suit jacket over a light-colored shirt, stands behind a model of a residential development. The model features several red-roofed buildings and green trees. The background is a plain, light-colored wall.

INTERVIEW MIT GESCHÄFTSFÜHRER STEFAN KÖNNER

# Nicht für uns, sondern **für die Menschen**



*Stefan Könnerr ist seit 2004 Geschäftsführer der GSG. Seine Zeit zeichnet sich durch eine Vielzahl an Veränderungsprozessen aus, die er nicht nur ansah, sondern auch moderierte. Im Gespräch blicken wir zurück auf turbulente 18 Jahre, schauen aber auch nach vorne und auf Herausforderungen, die in der Zukunft auf den Wohnungsbau warten.*

**H**

**err Könnerr, als Sie wegen des Geschäftsführerpostens bei der GSG erstmals kontaktiert wurden, was wussten Sie da über Oldenburg?**

Nur eines: Es gibt hier einen Fußballverein, der spielt in der 2. Bundesliga: der VfB Oldenburg. Sonst wusste ich nichts.

**Wie haben Sie sich Informationen beschafft, wie ein Gefühl für die Stadt bekommen?**

Wenn ich meine Arbeitsstelle gewechselt habe, bin ich immer in die Stadt gefahren und habe mir die Menschen angesehen. Sind sie freundlich, sind sie eher mürrisch? Was strahlen Sie aus? Es gab Städte, da habe ich nach diesem ersten Besuch sofort abgesagt. Bei Oldenburg war das anders. Da habe ich sofort gespürt, welch tolle Menschen das sind.

**Wie oft haben Sie sich vorab mit Ihrem Vorgänger Dieter Holzapfel ausgetauscht?**

Genau kann ich das nicht mehr sagen, aber wir haben uns häufig getroffen und ausgetauscht. Er wusste durch seine Funktion als Oberbürgermeister natürlich viel von der Stadt. Das hat mir den Einstieg deutlich erleichtert. Da waren einige sehr gute Ratschläge dabei.

**Mit welchen Ideen für die GSG sind Sie nach Oldenburg gekommen?**

Einer meiner Schwerpunkte war die Optimierung des Bauens, vor allem in puncto Effizienz. Ich habe vorher Großprojekte als Berater begleitet, deshalb hatte ich viele Ideen im Kopf, die wir gleich zu Beginn meiner Tätigkeit hier umgesetzt haben. Allerdings muss ich auch sagen, dass viele Dinge ganz anders kamen, als ich es mir vorgenommen

hatte. Daneben stand auf meiner Liste, den Turn-around in die moderne Zeit zu schaffen und die Mitarbeitenden dabei mitzunehmen. Für viele war das vollkommen neu, sie kannten bis dahin nur einen einzigen Geschäftsführer und wussten, wie er tickt. Das war für viele von ihnen nicht so leicht, hat aber funktioniert.

**Wir blicken zurück auf 100 Jahre GSG. Was war aus Ihrer Sicht das bedeutendste Ereignis in der Geschichte des Unternehmens?**

Ganz klar die große Leistung des Aufbaus nach dem Krieg. Sie war für diese Stadt und ihre weitere Entwicklung essenziell. Das war ein enormer Kraftakt der GSG, vor dem ich meinen Hut ziehe. Wäre das nicht gelungen, würde Oldenburg heute ganz anders aussehen. Der gute Ruf, den die GSG nach wie vor besitzt, hat sicherlich auch mit dieser Zeit zu tun.

**Oldenburg ist seit Ende des Zweiten Weltkriegs kontinuierlich gewachsen. In vielen Kommentaren hieß es oft, die Zahl der Wohnungen reicht nicht aus. Woran liegt es, dass der Wohnungsbau der Einwohnerentwicklung immer hinterherläuft?**

So ganz richtig ist diese Beobachtung nicht. Wir leben in der Wohnungswirtschaft in Zyklen. Zu Beginn meiner Oldenburger Zeit hatten wir hier viel Leerstand. Die Quote lag bei knapp drei Prozent. Viele gute Grundstücke konnten wir nicht verkaufen, selbst mit Sonderrabatten nicht. Und dann kamen Zeiten, als es einen großen Andrang gab und die Zahl der Wohnungen nicht ausreichte. Die Kunst besteht darin, die Mitte zu finden. Ich bin auch jetzt überzeugt, dass es eines Tages wieder anders aussehen wird als heute. Solche Schwankungen waren immer schon da.



**Es gab und gibt Menschen und ganze gesellschaftliche Gruppen, die sich mit dem Geschosswohnungsbau schwertun. Worin liegen die Gründe?**

Ich glaube, dass sich das in der kommenden Generation anders darstellen wird. Da ist ein Auto nicht mehr so wichtig, auch ein Eigenheim nicht. Das Statusdenken lässt nach. Die Zukunft wird viel flexibler sein als die Gegenwart. Das Verharren in Besitz wird für einen großen Teil der Menschen nicht mehr diese Bedeutung haben. Und das wird, Stichwort Nachhaltigkeit, anders auch nicht mehr zu machen sein. Deshalb gehe ich davon aus, dass der Geschosswohnungsbau eine wirklich gute Zukunft hat. Gerade in den Innenstädten wird sich das Modell der Einfamilienhäuser nicht mehr realisieren lassen. Dazu kommt, dass die Qualität der Gebäude heute viel besser ist als noch vor Jahrzehnten.

**Die GSG hat sich in den letzten Jahren stark dem Bauen für bestimmte Zielgruppen zugewandt. Was gab dafür den Ausschlag?**

Es ist uns wichtig, die Bedarfe zu decken, aber nicht Bedarfe zu wecken. Wir bauen nicht für uns, sondern für die Menschen, die versorgt werden wollen. Darauf haben sie einen Anspruch, und dem müssen wir

Rechnung tragen. Wir sind das nie ideologisch angegangen. Vieles von dem, was wir vor zehn Jahren richtig fanden, haben wir inzwischen bereits wieder über Bord geworfen. Es ist eine große Stärke der GSG, flexibel auf die Bedürfnisse und Ansprüche zu reagieren. Und es ist auch eine meiner persönlichen Stärken.

**Die Herausforderungen im Wohnungsbau haben sich geändert. Welche Themen stehen für die GSG im Vordergrund, wie stellen Sie sich ihnen?**

Wir müssen in einem sehr komplizierten Umfeld den richtigen Weg finden. Wir beschäftigen uns mit der Frage, wie Neubau in Zukunft funktionieren wird, wenn er bezahlbar sein soll. Oder wie klimagerecht, wie nachhaltig können wir agieren? Wie können wir mit dem Mangel an Handwerkern umgehen? Wir müssen uns diesen Herausforderungen stellen. Alles in allem dürfte die größte Aufgabe im Moment darin liegen, unseren Wohnungsbestand in puncto Nachhaltigkeit zukunftsfähig zu machen. Ein Rechenbeispiel: Die Kosten sind dafür genauso hoch wie beim Neubau. Da bekommen wir aber eine höhere Miete, im Bestand können wir ja nicht plötzlich das Doppelte verlangen. Die Wohnungen der GSG müssen bezahlbar bleiben, das gilt weiterhin. Wenn

ich auf meine 18 Jahre hier zurückblicke, ist das tatsächlich die schwierigste Aufgabe. Aber es gibt keine Alternative dazu, Lösungen zu finden.

**Welchen Beitrag kann die Wohnungswirtschaft zum Klimaschutz leisten?**

Es gibt zwei Ebenen. Bei der einen geht es darum, unser Unternehmen in Richtung Nachhaltigkeit zu entwickeln. Bei der anderen darum, das mit unseren Beständen zu tun. Wir müssen versuchen, das so gut und so effizient wie möglich zu machen. Ob wir es am Ende tatsächlich hinbekommen? Ich kann es nicht sagen. Schnellschüsse helfen niemandem, wir müssen wie gesagt den richtigen Weg finden. Nebenbei: Irgendwelche Hightech-Produkte, die niemand bedienen kann, in die Gebäude einzubauen, nützt uns auch nicht viel. Wir brauchen stattdessen einfache und verständliche Lösungen, die auch für private Eigentümer interessant sein können. Denn Klimaneutralität kann die GSG niemals allein erreichen. Aber wir haben in dieser Hinsicht eine Art Vorbildfunktion. Man orientiert sich an uns.

**In einem Interview aus den Anfangstagen bei der GSG haben Sie 2006 gesagt, „Die Zukunft des Wohnens ist noch nicht klar definiert.“ Ist sie das heute?**



Nein. Die Zukunft des Wohnens befindet sich gerade in einem sehr großen Spannungsfeld. Es gibt Ansprüche und Notwendigkeiten des Weltklimas und des sozialen Gefüges auf der einen Seite und die Menschen auf der anderen. Das passt nicht zwangsläufig zusammen. Wir können noch so viele Wege und Ziele definieren – wenn die Menschen nicht mitmachen, bringt das gar nichts. Vielleicht wollen sie ganz andere Wohnformen als die, die wir uns im Moment vorstellen. Das müssen wir herausfinden. Vieles auf der Welt ist im Fluss und im Umbruch, da kann und will ich keine Prognosen abgeben.

**Steigt die Bedeutung einer Konstante, wie sie die GSG darstellt, gerade in solch chaotischen Zeiten?**

Wir geben den Mietenden Sicherheit, das ist richtig. Sie können sich auf uns verlassen. Wir geben auch der Stadt Sicherheit. Sie weiß, dass es einen Anteil an Wohnungen gibt, die mietdämpfend wirken. Unsere Durchschnittsmiete pro Quadratmeter liegt bei 5,91 Euro, damit sind wir hier so etwas wie die Mietpreisbremse.

**Noch unter Ihrem Vorgänger fiel die Entscheidung, den Firmensitz in den Bereich nördlich des Hauptbahnhofs zu verlegen. Diese Ecke Oldenburgs hat sich zu einem florierenden Quartier entwickelt. Wie hat sich das alles aus Ihrer Sicht dargestellt?**

Als ich nach Oldenburg kam, stand das Gebäude der GSG hier als Solitär. Drumherum war nichts, überhaupt nichts, alles Brache. Und außer uns wollte hier zuerst auch niemand hin. Wir haben

zum Beispiel versucht, das Nachbargrundstück, auf dem jetzt die Volkshochschule ist, zu vermarkten. Aber das wollte zunächst partout niemand haben. Und dennoch hat die spätere Entwicklung denen, die das damals entschieden, natürlich absolut Recht gegeben. Das haben sie sehr gut gemacht und sehr mutig und weitsichtig gehandelt.

**Sie haben dann direkt nebenan die Volkshochschule und danach die Jugendherberge gebaut. Warum ist die GSG da tätig geworden?**

Weil beides Einrichtungen sind, die eine Stadt lebenswert machen und das Sozialgefüge stärken. Sie machen ihre Attraktivität und Lebensqualität aus. Das sind Faktoren, die Menschen in eine Stadt kommen lassen. Sie fühlen sich hier wohl. Und im Übrigen lohnen sich solche Investitionen sogar; das kommt alles eines Tages zurück.

**Herr Könnér, eine persönliche Frage zum Schluss: Was wünschen Sie sich, was soll man später über Ihre Zeit als Geschäftsführer bei der GSG sagen?**

Dass ich immer für den sozialen Aspekt gekämpft habe: Unsere Wohnungen sollen bezahlbar bleiben. Und dass mir die Menschen, die bei uns mieten, nie egal waren. Wenn das bliebe, wäre ich mehr als zufrieden.

**Herr Könnér, vielen Dank für das Gespräch und weiterhin alles Gute!**

*Das Interview führte Claus Spitzer-Ewersmann.*

Warum lohnt es sich,  
bei der LzO zu sein?

# Weil's mit Cashback noch schöner wird

Jetzt mit Sparkassen-Card (Debitkarte), Sparkassen-Kreditkarte oder mobil mit dem Smartphone bezahlen, bei vielen Unternehmen in Ihrer Nähe Cashback erhalten und dabei den regionalen Einzelhandel stärken! Weil's um mehr als Geld geht.

Jetzt informieren auf  
[lzo-vorteilswelt.com](https://lzo-vorteilswelt.com)

**Unsere Nähe bringt Sie weiter.**

 **LzO**  
meine Sparkasse